

# Predigt

Marie-Louise Gubler

„Du bist voll der Gnade, der Herr ist mit dir . . .“ (Lk 1)

*Das Festgeheimnis des Festes „Mariä unbefleckte Empfängnis“, wie es bisher mißverständlich geheißsen hat, ist den Menschen nur schwer nahezubringen. Die folgende Predigt zeigt, daß es möglich ist.* red

Das Fest der ohne Erbsünde empfangenen Mutter Jesu ist in der Ostkirche schon im 9. Jahrhundert gefeiert worden und seit dem 15. Jahrhundert auch in der Gesamtkirche bekannt. 1854 wurde von Papst Pius IX. der begnadete Lebensbeginn Marias feierlich als Dogma verkündet. Immer wieder aber wird das Fest von zwei Mißverständnissen gefährdet: Viele meinen, es handle sich um die jungfräuliche Empfängnis Jesu, andere hören daraus, daß Empfängnis als „Befleckung“ und Erbsündenweitergabe verstanden werde. Daß beides nicht stimmen kann, wird klar, wenn wir im Kalender beim 25. März das Fest der Verkündigung Mariens<sup>1</sup> sehen und in der Kirchengeschichte nachlesend feststellen, daß die Kirche trotz der großen Autorität des Augustinus dessen „Erbsündenvermittlung“ durch Zeugung ablehnte.

Worum geht es in diesem adventlichen Hochfest? *Advent* ist die Zeit der *Erwartung des kommenden Gottes*. Für die ersten Christen war die ganze Weltgeschichte *Advent*, Ankunft der Endzeit. Sie erwarteten intensiv das letzte Kommen Jesu zum Gericht über die Welt. Und mit dem Kommen Jesu schauten sie aus auf die neue Welt Gottes, das Reich Gottes, das Jesus angekündigt hatte. In dieser Erwartungszeit steht das Fest als *Zeichen der Hoffnung*. An Maria, der jungen jüdischen Frau aus Nazaret, hat Gott Großes getan. An der Mutter des Messias zeigte er sein Erbarmen, das allen Menschen gilt. Wir sollten uns hüten, in Kategorien von „Privi-

<sup>1</sup> Im neuen Festkalender als „Hochfest der Ankündigung des Herrn“ bezeichnet.

legien“ zu denken und das Fest als bedeutungslos beiseitezuschieben. Es wäre auch falsch, anzunehmen, Maria habe es dank ihrer Begnadung leichter gehabt als wir. Ihr Lebensweg war ein Leidensweg, ihr Sohn starb als Krimineller, seine Hinrichtung war demütigend und anstößig – der Tod für die von den Römern unterworfenen Kolonien, nicht für ehrenwerte Bürger. Was das an gesellschaftlichen Bedrängnissen für die Angehörigen bedeutete, können vielleicht Menschen verstehen, die ähnliches erleiden mußten. Maria hatte es keineswegs leichter.

Was aber wollte das Lukasevangelium sagen, wenn es erzählt, wie der Engel Maria anredete: „Sei gegrüßt, Begnadete, der Herr ist mit dir“? In der Sprache der Bibel heißt das: Freue dich, Maria! Der Gott Israels hat dich voll Erbarmen und in großer Liebe angeschaut. Er hat ja zu dir gesagt, bevor du dich ihm zuwenden konntest. Dieses Ja Gottes ist umfassend. Wenn die Bibel „voll der Gnade“, also ganz und gar begnadet sagen will, kann sie es zeitlich ausdrücken: von der Empfängnis bis zum Tod. So hatte einst König David nach seinem Ehebruch voll Reue bekannt: „In Schuld bin ich geboren, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen“ (Ps 51, 7). Das ist kein Vorwurf an die Mutter, sondern das Eingeständnis der eigenen, umfassenden und großen Schuld. In der gleichen Bildhaftigkeit sagt das heutige Fest: Maria durfte ihr Leben im Licht Gottes beginnen und als erste das unverdiente Geschenk der Erlösung empfangen. Der erbarrende Blick Gottes auf diese einfache Frau nahm sie nicht heraus aus den Anfechtungen und Bedrohungen eines Menschenlebens – auch sie ging ihren Weg im Dunkel des Glaubens und Leidens –; aber die Beziehung zu Gott brach nicht ab.

Und hier muß die *Erwählung Marias* zusammen gesehen werden mit einem andern Schicksal: der *Begnadung des gekreuzigten Schwerverbrechens* neben Jesus, von dem Lukas berichtet. Dieser Mann, von dem wir nur die Hinrichtung kennen, und sein Eingeständnis, daß er diesen Tod verdient habe, dieser Todesgefährte Jesu ist der erste „Heiliggesprochene“ im Neuen Testament! „Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein“ (Lk 23, 43). Dieser Mann hat Gottes Er-

barmen buchstäblich in der letzten Stunde erlebt. So werden an Maria und an diesem unbekanntem Schächer die äußersten Möglichkeiten der erbarmenden Zuwendung Gottes zum Menschen sichtbar: der Ruf in der ersten Stunde und der Ruf in der letzten Stunde, wie Jesus im Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg ankündigte. Zwischen dem ungebrochenen Anfang und dem überraschenden Ende liegt die Geschichte des Erbarmens Gottes mit Israel, den Menschen, der Kirche, ja mit uns allen. Irgendwann ist auch unsere Stunde der Gnade da, in der uns Gott seinen Himmel schenkt, den keiner von uns verdient hat. Die Begnadung Marias ist so *Vor-Zeichen der kommenden Gottesherrschaft und Ankündigung der Größe des Erbarmens Gottes*.

Vielleicht liegt noch in der Proklamation des Festes mitten im 19. Jahrhundert ein unbe- wußtes prophetisches Signal: in einer Zeit, die voller Selbstbewußtsein die Freiheit und Selbstverwirklichung des Menschen aus eigener Kraft feierte und die in der Industrialisierung ungeahnte Möglichkeiten der Welt- gestaltung entdeckte, sagt das Fest „Alles ist Gnade!“. Diese junge Frau aus Nazaret hat staunend gesungen: „Er hat mich *groß* gemacht, seine *kleine* Magd . . . von nun an werden mich alle Generationen preisen.“ Ihr Loblied auf das Erbarmen Gottes ist adventliche Ankündigung einer neuen Welt, in der die Armen seliggepriesen, die Unbedeuten- den und Nutzlosen beschenkt und die Demü- tigen erhöht werden. Ihre Begnadung ist ein helles Zeichen des Protestes gegen eine von Leistungsfähigkeit und Tüchtigkeit geblen- dete Gesellschaft, die Geist mit Intellekt und Menschsein mit Erfolg haben gleichsetzt. Ihr Fest lädt uns ein, mit dem Erbarmen Gottes auch für unsere dunkle Welt zu rechnen und in dieser Hoffnung dem kommenden Herrn entgegenzugehen.

## Bücher

### Erwachsenenbildung und Gemeindegottesdienst

*Peter Müller*, Praxis der Erwachsenenbildung in der Gemeinde. Situationen – Ziele – Planung – Organisation, Kösel-Verlag, München 1986, 167 Seiten.

„Erwachsenenbildung, schön und gut – aber es kommen ja doch immer nur dieselben; vor allem diejenigen, die sie am dringlichsten brauchen, nehmen sie besonders selten wahr.“ Auf diese nicht seltene Klage kirchlicher Mitarbeiter versucht das vorliegende Buch einzugehen. Nicht abstrakt, sondern auf dem Hintergrund langjähriger und vielfältiger praktischer Erfahrung; aber auch nicht in der Form einer gedankenlosen Rezeptsammlung zur Frage: Wie fange ich Teilnehmer?

Letztlich prägt ein Leitmotiv die Ausführungen: Kirchliche Erwachsenenbildung muß ihrem selbstgestellten Anspruch besser gerecht werden, daß sie nicht um des Prestiges des Trägers oder des Renommees eines Referenten, sondern um der Teilnehmer willen geschieht. Dies hat seine Konsequenzen bereits bezüglich der Frage: Wie kommen wir zu geeigneten Themen für die Erwachsenenbildung? „Erwachsenenbildungsprogramme entstehen meist noch ‚für‘ und weniger ‚mit‘ den Betroffenen oder interessierten Erwachsenen . . . Mitverantwortung . . . bedarf [aber] des aktiven Tuns, der Erprobung und Einübung. Daher ist es von Anfang an notwendig, die Adressaten . . . an der Zielsetzung, Planung und Durchführung zu beteiligen.“ (92) Es geht also bei der Themenfindung nicht nur darum, die Themen an sich zu benennen, sondern zugleich und ebenso gewichtig um den Zugang der Adressaten zu den Themen. Wird bei diesem Ansatz vom Thema auf den betroffenen Menschen hin gedacht, reflektiert der zielgruppenorientierte Ansatz direkt auf die Lebenssituation einer bestimmten Gruppe von Menschen und bestimmt von daher den darin enthaltenen Orientierungsbedarf, z. B. im Hinblick auf Eltern von kleinen Kindern oder Bewohner eines Altenheims. Anhand von Beispielen